

Daniel Schubbe-Åkerlund

Wissenschaftliches Arbeiten –

Eine Einführung für den Studiengang „B.A. Kulturwissenschaften“

Kursinheit 2:

Wissenschafts- und argumentationstheoretische Grundlagen

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Inhaltsverzeichnis

Lernziele und Bearbeitungshinweise	5
I Wissenschaftstheorie	7
1 Wissenschaftstheorie und Kulturwissenschaften	7
1.1 Was ist Wissenschaftstheorie?	7
1.2 Zur Wissenschaftstheorie der Kulturwissenschaften	8
1.2.1 Kulturwissenschaft oder Kulturwissenschaften?	8
1.2.2 Die Hagener Fächerkombination im „B.A. Kulturwissenschaften“	13
1.2.3 Gibt es eine Wissenschaftstheorie der Kulturwissenschaften?	19
2 Einheit oder Pluralismus der Wissenschaften?	22
2.1 Die These von der Einheitswissenschaft	24
2.2 Erklären oder Verstehen?	25
2.2.1 Historische und systematische Grundlagen	25
2.2.2 Neuere Perspektiven und Fragestellungen	29
2.2.3 Zur Wissenschaftlichkeit der Philosophie, Literatur- und Geschichtswissenschaft.	35
3 Wahrheit und Konstruktion	43
3.1 Zur Charakterisierung wissenschaftlicher Dynamik	43
3.2 Zur Reichweite von Theorien und Modellen	51
II Argumentationstheorie	56
4 Zur Einführung	56
5 Belegen	57
5.1 Was heißt „belegen“?	57
5.2 Wie lassen sich Belege kritisieren?	59
6 Argumentieren	60
6.1 Was heißt „argumentieren“?	60
6.2 Argumentformen	64
6.2.1 Deduktive Argumente und Schlussregeln	64
6.2.2 Induktive Argumente	69
6.3 Rekonstruktion von Argumenten	70
6.4 Wie lassen sich Argumente kritisieren?	72
7 Argumentationsebene: Deskriptiv, normativ, axiologisch	75

8	Definitionslehre	76
8.1	Begriffliche Grundlagen	76
8.2	Definitionsarten und -methoden	78
8.3	Definitionsregeln	79
	Abbildungsverzeichnis	81
	Literaturverzeichnis	82
	Anhang.....	88
1	Schlussregeln	88
2	Glossar.....	90

Lernziele und Bearbeitungshinweise

Der vorliegende Kurs besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil bezieht sich auf wissenschaftstheoretische Grundlagen der Kulturwissenschaften. Wissenschaftlich zu arbeiten, heißt auch, regelgeleitet und methodisch vorzugehen. Seriöse Wissenschaft ist sich dabei der verwendeten Begründungsstrategien und Methoden sowie deren Grenzen bewusst und kann über sie Rechenschaft ablegen. Der vorliegende Kurs vermittelt Fragen und Ansätze der Wissenschaftstheorie, um ein grundlegendes Methodenverständnis zu ermöglichen. Dabei wurde darauf geachtet, diese Problemfelder insbesondere an den Bedürfnissen eines Studiums der Kulturwissenschaften auszurichten. Aus dem komplexen Gebiet der Wissenschaftstheorie wurde somit bewusst ein kleiner Bereich herausgenommen, der aber dennoch genügend Ansatzpunkte bieten soll, um den einzelnen Themen vertieft nachzugehen.

Um ein Gespür für die unterschiedlichen Darstellungsformen und Argumentationsstile der einzelnen Autor*innen zu vermitteln, kommen diese relativ häufig und länger selbst zur Rede. Dies soll den Einstieg in die Quellentexte vereinfachen, denn das Quellenstudium selbst bleibt der Fixpunkt jeder tiefergehenden Beschäftigung mit den im Studium vermittelten Inhalten.

Nach der Bearbeitung des ersten Kursteiles zur Wissenschaftstheorie sollten folgende Punkte genannt und erläutert werden können:

- Probleme einer Wissenschaftstheorie der Kulturwissenschaften,
- Überschneidungen und Differenzen zwischen der Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Philosophie,
- grundlegende Erklärungsmodelle.

Der zweite Teil ist argumentationstheoretischen Grundlagen der Kulturwissenschaften gewidmet. Die kulturwissenschaftliche Arbeit besteht zu einem großen Teil aus der Bearbeitung und dem Schreiben wissenschaftlicher Texte. Insofern diese begründend verfahren (sollen), ist eine Beschäftigung mit Argumentationstheorie wichtig, um Argumentationsstrategien entwerfen, analysieren und kritisieren zu können. Die Argumentationstheorie ist eine komplexe Disziplin, die hier nur so weit behandelt werden soll, dass es möglich wird, die eigene Argumentationsstrategie zu reflektieren und in eigenen Texten umzusetzen. Vertiefungen werden auch im Einführungsmodul der Philosophie (P 1) angeboten.

Die Ausführungen in diesem Kursteil ergänzen die Ausführungen des Kapitels 3.4.4 der Kurseinheit 1: „Wissenschaftliches Schreiben und Präsentieren“. Dieses Kapitel sollte bereits erarbeitet sein oder zusammen mit dem Kursteil „Argumentationstheorie“ bearbeitet werden.

Nach der Lektüre des zweiten Kursteiles zur Argumentationstheorie sollten folgende Punkte genannt und erläutert werden können:

- Aufgaben der Argumentationstheorie,
- Unterschiede zwischen Argumentieren und Belegen,
- Bestandteile eines Arguments,

- Deduktive und induktive Argumentformen,
- Möglichkeiten der Kritik von Argumenten,
- Bestandteile und Formen von Definitionen,
- Definitionsregeln.

Bei internen Verweisen – insofern sich diese nicht auf ganze Kapitel beziehen – verweist ein „→“ auf entsprechende Kapitelabschnitte, die in der Regel durch Marginalien gekennzeichnet sind.

**Audio**

Für diesen Kurs stehen Podcasts zur Verfügung, die an der entsprechenden Stelle direkt über einen QR-Code abgerufen werden können. Die Podcasts stehen alternativ über die Moodle-Umgebung des K-Moduls zur Verfügung.

**Links**

Einige der herangezogenen Texte sind online verfügbar. Entsprechende Links finden sich im Literaturverzeichnis. Die Nutzung dieser Links ist an Lizenzen gebunden, die von der FernUniversität in Hagen bereitgestellt werden. Diese Links können dementsprechend nur aus dem Netz der FernUniversität genutzt werden bzw. über eine VPN-Verbindung. Informationen über das Nutzen einer VPN-Verbindung zur FernUniversität finden sich in der Moodle-Lernumgebung des K-Moduls und auf der Website unserer Universitätsbibliothek.

**Exkurs**

In einigen Abschnitten finden sich „Exkurse“, die als „Sprungbretter“ für eigenständige Auseinandersetzungen mit weiterführenden Inhalten dienen sollen. Diese Exkurse beinhalten z. T. auch Literaturhinweise, deren Bearbeitung optional ist.

**Literaturhinweise**

Nach den Hauptkapiteln finden Sie einen Kasten mit Literaturhinweisen. Dort ist eine kleine Auswahl an Literatur genannt, mit deren Hilfe Sie zentrale Themen des jeweiligen Kapitels vertiefen können. Die Lektüre dieser Literatur ist optional.

Übungen und weiterführende Informationen finden sich in der Moodle-Lernumgebung des K-Moduls. Dort haben Sie auch die Möglichkeit, Fragen zu den einzelnen Themen zu stellen und diese mit den Betreuern des K-Moduls zu besprechen.

I Wissenschaftstheorie

1 Wissenschaftstheorie und Kulturwissenschaften

1.1 Was ist Wissenschaftstheorie?

Die Wissenschaftstheorie ist eine Metadisziplin, die die Rechtfertigungs- und Geltungszusammenhänge wissenschaftlicher Begründungen und Methoden untersucht. „Metadisziplin“ bedeutet, dass die Arbeit der Wissenschaftstheorie darin besteht, *über* andere Wissenschaften nachzudenken. Sie operiert damit auf einer übergeordneten Ebene. Sie klärt keine fachwissenschaftlichen Probleme, sondern analysiert das Vorgehen der Fachwissenschaften bei der Klärung ihrer Fragen. Vereinfacht gesagt geht es also um eine der konkreten wissenschaftlichen Arbeit übergeordnete Untersuchung der Begründungs- und Arbeitsweisen der Wissenschaften. Die Wissenschaftstheorie unterscheidet sich damit von verschiedenen Disziplinen, die ebenfalls die Analyse wissenschaftlicher Arbeit zum Gegenstand haben wie z. B. die Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftsethik oder Wissenschaftssoziologie.¹

Es lässt sich zwischen einer *allgemeinen* Wissenschaftstheorie und *speziellen* Wissenschaftstheorien unterscheiden. Die allgemeine Wissenschaftstheorie behandelt übergreifende Fragen und Probleme, die für alle Wissenschaften von Interesse sind, während die speziellen Wissenschaftstheorien auf Fragen und Probleme einzelner Wissenschaften eingehen; so gibt es beispielsweise eine Wissenschaftstheorie der Physik, der Biologie, der Politikwissenschaft, aber eben auch der Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Philosophie.

Arten von Wissenschaftstheorie

Eine weitere Differenzierungsebene lässt sich über die Unterscheidung zwischen einer *normativen* und *deskriptiven* Wissenschaftstheorie gewinnen. Während eine deskriptive Wissenschaftstheorie untersucht und *beschreibt*, wie Wissenschaftler*innen *tatsächlich vorgehen*, erarbeitet eine normative Wissenschaftstheorie Empfehlungen oder Vorschriften, wie Wissenschaftler*innen im Sinne einer guten wissenschaftlichen Arbeit *vorgehen sollten*.

Die Untersuchung der Methoden ist ein wichtiger Bestandteil der wissenschaftstheoretischen Analyse, da methodisches Arbeiten zentral für das Selbstverständnis moderner Wissenschaften ist.

Rolle der Methode

Zur Etymologie des Wortes „Methode“

Das Wort „Methode“ stammt vom griechischen Wort „méthodos“ (zusammengesetzt aus „metá“ und „ódós“) ab, was mit „Weg auf ein Ziel hin“ oder „Weg zu etwas“ übersetzt werden kann.

¹ Vgl. Hans Poser: Wissenschaftstheorie, S. 15.

Der moderne Begriff der Methode steht für eine klar bestimmte Verfahrensweise, die einen kontrollierten Forschungsprozess garantieren soll: Der Untersuchungsgegenstand wird auf eine möglichst genau festgelegte Art und Weise analysiert. Diese Festlegung des Untersuchungsprozesses stellt ihrerseits die Wiederholbarkeit der Untersuchung und damit die Überprüfbarkeit der Ergebnisse sicher.

In dem vorliegenden Kurs werden Fragen der allgemeinen und speziellen Wissenschaftstheorie aufeinander bezogen. Dies ermöglicht es zum einen, Praxen der Kulturwissenschaften in Bezug auf übergreifende wissenschaftstheoretische Fragestellungen zu thematisieren, zum anderen können aber auch wissenschaftstheoretische Probleme der Einzelwissenschaften – im vorliegenden Fall der Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Philosophie – erörtert werden.

1.2 Zur Wissenschaftstheorie der Kulturwissenschaften

1.2.1 Kulturwissenschaft oder Kulturwissenschaften?

Der Begriff „Kulturwissenschaft“ hat im 20. Jahrhundert eine rasante Entwicklung erfahren und eine Vielschichtigkeit erreicht,² die sich in unterschiedlichen Wissenschaftsverständnissen ausdrückt und zu neuen, international unterschiedlichen Wissenschaftszweigen geführt hat.³ Im Zuge dieser Entwicklungen ist es auch institutionell zu einer Erweiterung der Studiengänge gekommen.

Für die Herausbildung der Kulturwissenschaften in Deutschland ist die häufig im 20. Jahrhundert konstatierte „Legitimationskrise“ der Geisteswissenschaften eine nicht zu unterschätzende Triebkraft. Diese angebliche „Krise“ der Geisteswissenschaften wird auf viele Aspekte bezogen, die von einem Konkurrenzverhältnis zu den Naturwissenschaften bis zur Frage nach dem Zweck und

² Eine erste prominente Entfaltung des Projekts einer Kulturwissenschaft findet sich beispielsweise bei Heinrich Rickert (1863–1936). Im Vorwort zur sechsten und siebten Auflage seiner Schrift *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft* versteht er dieses Konzept explizit in Abgrenzung zum Begriff „Geisteswissenschaft“: „Vorläufig jedoch denkt man bei dem Worte Geist in der Regel noch vor allem an seelisches Sein, und solange man das tut, kann der Terminus Geisteswissenschaft nur zu methodologischen Unklarheiten und Verwirrungen führen. Denn nicht darauf kommt es an, dass die einen Wissenschaften Körper, die andern Seelen erforschen. Die Methodenlehre hat vielmehr darauf zu achten, dass die einen Disziplinen es mit der wert- und sinnfreien Natur zu tun haben, die sie unter allgemeine Begriffe bringen, die andern dagegen die sinnvolle wertbezogene Kultur darstellen und sich deshalb mit dem generalisierenden Verfahren der Naturwissenschaften nicht begnügen. Sie brauchen eine individualisierende Betrachtung, um der sachlichen Eigenart und Besonderheit ihrer Gegenstände gerecht zu werden, die mehr als bloße Exemplare allgemeiner Begriffe sind. Dieser Umstand wird durch die Bezeichnung: historische Kulturwissenschaften viel besser zum Ausdruck gebracht als durch das vieldeutige und daher nichtssagende Wort Geisteswissenschaften.“ (Heinrich Rickert: *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft*, S. 11 f.) Unter Kultur versteht Rickert dabei „die Gesamtheit der realen Objekte, an denen allgemein anerkannte Werte oder durch sie konstituierte Sinngebilde haften, und die mit Rücksicht auf diese Werte gepflegt werden“ (ebd., S. 46).

³ Für einen historischen Abriss vgl. u. a. Heinz Dieter Kittsteiner: Vorwort: Was sind Kulturwissenschaften?, S. 10 ff.; Hartmut Böhme/Peter Matussek/Lothar Müller: *Orientierung Kulturwissenschaft*, Kap. 2.

Nutzen geisteswissenschaftlicher Arbeit reichen. Darunter fällt auch die Frage, was eigentlich unter „Geisteswissenschaften“ zu verstehen ist. Wofür steht beispielsweise der Begriff „Geist“ in „Geisteswissenschaften“? Macht es noch länger Sinn, „Geist“ und „Natur“ einander gegenüber zu stellen? Welche gesellschaftliche Bedeutung haben die Geisteswissenschaften? Worin besteht der Fortschritt geisteswissenschaftlicher Arbeit? Angesichts dieser komplexen Probleme empfahl sich als Ausweg eine Neuorientierung der Geisteswissenschaften, wobei – so Hans Robert Jauß in der vielbeachteten Denkschrift *Geisteswissenschaften heute* –, „bei der fälligen Neuorientierung der Geisteswissenschaften von ihrer modernen Bestimmung als Kulturwissenschaften auszugehen“⁴ sei. Der Kulturbegriff scheint insofern Vorteile gegenüber dem Begriff des Geistes zu haben, als die Verschiebungen hin zu stärker anthropologischen und medialen Perspektiven, die im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklungen – insbesondere der Massenmedien – in den Mittelpunkt treten, angemessener diskutiert werden können.⁵ Angesichts der „Krise“ der Geisteswissenschaften verspricht man sich von der kulturwissenschaftlichen Erweiterung der einzelnen Fächer nicht selten eine Weiterentwicklung der Geisteswissenschaften hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Legitimation und Relevanz:

Eine interdisziplinäre Weiterentwicklung der Geistes- und Sozialwissenschaften hin zu Kulturwissenschaften gilt somit nicht nur als ein vielversprechender Weg, um bestehende Erkenntnisgrenzen zu überwinden, sondern sie eröffnet auch neue Möglichkeiten „transdisziplinärer“ Zusammenarbeit.⁶

Doch was ist nun Kulturwissenschaft? Zunächst könnte man geneigt sein zu antworten: diejenige Wissenschaft, die sich mit der Kultur beschäftigt. Der Kultur? – Oder doch lieber den Kulturen? – Oder noch ganz anders: den unterschiedlichen Dimensionen von Kultur? Was ist unter Kultur zu verstehen?⁷ Aber nicht nur der Begriff „Kultur“ erweist sich als problematisch, sondern auch die Frage, ob von „Kulturwissenschaft“ oder doch lieber im Plural von „Kulturwissenschaften“ gesprochen werden soll. Ist es also eine Wissenschaft oder doch mehrere, die sich jeweils auch als Kulturwissenschaften verstehen? Die Frage „Kulturwissenschaft oder Kulturwissenschaften?“ lässt sich mit Markus Fauser pointiert auf eine Alternative zuspitzen: In dem einen Fall hat man es mit *einem* neuen Fach zu tun, im anderen mit einer „transdisziplinär ausgerichteten Forschungspraxis“⁸, an der viele Fächer beteiligt sind. Blickt man

Was ist Kulturwissenschaft?

⁴ Hans Robert Jauß: Die Paradigmatik der Geisteswissenschaften im Dialog der Disziplinen, S. 71.

⁵ Vgl. Claudia Benthien/Hans Rudolf Velten: Einleitung, S. 13 f.

⁶ Vera Nünning/Ansgar Nünning: Kulturwissenschaften: Eine multiperspektivische Einführung in einen interdisziplinären Diskussionszusammenhang, S. 3.

⁷ Hubertus Busche unterscheidet bspw. vier Grundbedeutungen des Kulturbegriffs: 1. „Kultur, die man betreibt: vervollkommnende Pflege der individuellen Naturanlagen“, 2. „Kultur, die man hat: gepflegter Zustand oder hoher Grad erworbener Vervollkommnung“, 3. Kultur, in der man lebt: der charakteristische Traditionszusammenhang von Institutionen, Lebens- und Geistesformen, durch den sich Völker und Epochen voneinander unterscheiden“ und 4. „Kultur, die man schaffen, fördern und als (nationalen) Besitz verehren kann: die höhere Welt der Werte und Werke in Kunst, Philosophie und Wissenschaft“, vgl. Hubertus Busche: Was ist Kultur? Erster Teil.

⁸ Markus Fauser: Einführung in die Kulturwissenschaft, S. 9.

auf die heutige Forschungslandschaft, ist nicht zu verkennen, dass sich neben den Bemühungen⁹ um ein Fach „Kulturwissenschaft“ eine Vielzahl von Disziplinen versammeln, die sich kulturwissenschaftlich betätigen und dabei gerade nicht von einem einheitlichen und klar bestimmten Kulturbegriff geleitet werden.¹⁰ Neben den Versuchen, die Kulturwissenschaft als ein neues Fach zu etablieren, wird daher vielfach auch lieber im Plural von „Kulturwissenschaften“ gesprochen, um die Heterogenität zumindest terminologisch anzudeuten:¹¹ Weder findet sich ein einheitlicher Kulturbegriff, noch ein gemeinsamer Untersuchungsgegenstand, noch eine einheitliche Methodik, noch ein einheitliches Forschungsinteresse, noch eine einzelne Disziplin, die es gestatten würden, „den“ Kulturwissenschaften ein spezifisches, verbindendes Fundament zu verleihen. Dass es dennoch zu einer Sammlung von Disziplinen unter diesen Begriff kommt, scheint sich umgekehrt geradezu dadurch zu ergeben, dass derart vage von „Kultur“ gesprochen wird, dass sich viele Wissenschaften mit unterschiedlichen Projekten und Perspektiven unter diesem Dach versammeln können. Es überrascht daher auch nicht, wenn die Aufrechterhaltung dieser Heterogenität und Offenheit geradezu als Vorzug herausgestellt wird:

Eine Einführung in die Kulturwissenschaft muss sich daher auf die paradoxe Ausgangssituation einlassen, dass ihr Gegenstandsbereich nicht einfach gegeben ist, sondern allererst hergestellt und anschaulich gemacht werden muss. Die Kulturwissenschaft hat aus diesem Grund bisher erfolgreich darauf verzichtet, ihren Gegenstand zu definieren. Was Kultur ist, wenn sie nicht Kompensation oder Substitut für Gesellschaft sein will, soll und kann offen bleiben.¹²

Der Kulturbegriff wird im Zuge einer solchen Offenheit stark ausgeweitet, so dass überlieferte Fachgrenzen – auch in Bezug auf die „Naturwissenschaften“ – neu zu reflektieren sind, da auch diese in eine kulturwissenschaftliche Analyse einbezogen oder ihr Gegenstand werden können. Die Kulturwissenschaften kümmern sich in einem solchen Verständnis um alle menschlichen Lebensbereiche:

Es ist [...] die Aufgabe, der disziplinäre ‚Ort‘ zu sein, an dem sich moderne Gesellschaften ein Wissen von sich selbst in Wissenschaftsform verschaffen, und es ist die Aufgabe, dies in der Weise zu tun, daß ihre Optik auf das kulturelle Ganze, auf Kultur als Inbegriff aller menschlicher Arbeit und Lebensformen, auf die kulturelle Form der Welt geht, die Naturwissenschaften und sie selbst eingeschlossen.¹³

⁹ Vgl. bspw. Hartmut Böhme/Peter Matussek/Lothar Müller: Orientierung Kulturwissenschaft.

¹⁰ Zu den unterschiedlichen Kulturtheorien und -begriffen vgl. bspw. Claus-Michael Ort: Kulturbegriffe und Kulturtheorien.

¹¹ So verstehen bspw. Vera und Ansgar Nünning den „konsequente[n] Gebrauch des Plurals im Titel und Untertitel“ ihres Bandes *Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen, Ansätze, Perspektiven* insofern programmatisch, als „es gerade nicht darum geht, einmal mehr die anglo-amerikanischen Cultural Studies zu dem Paradigma der Kulturwissenschaft (im Singular) zu erheben, sondern im Gegenteil die tatsächlich existierende Vielfalt der wichtigsten kulturwissenschaftlichen Ansätze, Forschungseinrichtungen und Teildisziplinen vorzustellen“ (Ansgar Nünning/Vera Nünning: Vorwort, S. XV).

¹² Harun Maye/Leander Scholz: Einleitung: Die Kultur der Gesellschaft, S. 19.

¹³ Jürgen Mittelstraß: Die Geisteswissenschaften im System der Wissenschaft, S. 43.